

THEATERSPIEL

Schleswig-Holsteinische Zeitung

03. Dezember 2010

Drastisches Stück geht unter die Haut

von Peter A. Kaminsky

Ronald Akkermann ist 41 Jahre alt geworden. Er hatte Aids. Er starb an einer zum Zwecke der Sterbehilfe verabreichten Dosis Fetanyl. Seine letzten zwei Lebensjahre wurde er von einer jungen Frau gepflegt. Judith allerdings, zunächst von der Aids-Erkrankung des homosexuellen Ronald angewidert, verliert alle berufliche Distanz und verliebt sich in ihren Patienten. Sterbehilfe an ihm vermag sie nicht zu leisten.

An diesem Ausgangspunkt setzt Suzanne van Lohuizens 1994 geschriebenes Stück "Dossier: Ronald Akkermann" an. Die niederländische Autorin konfrontiert ihr Publikum (im sehr gut besetzten Studio viele Jugendliche, unter ihnen leider auch einige, die den Unterschied von Kino und Theater nicht kannten) mit Krankheit und Tod. Vor allem provoziert sie mit der Frage nach der Schuld bei einer Aids-Erkrankung. Judith ekelt sich vor Ronald, lässt sich aber zunehmend von seinem absoluten Lebenswillen faszinieren.

Lohuizens dramaturgische Pointe liegt in der surrealistischen Begegnung der beiden Figuren. Nach Ronalds Beerdigung möchte Judith seine Krankenakte, sein Dossier, schließen, als er plötzlich vor ihr steht. Es bleibt offen, ob sie die Situation träumt. Dann wäre der Dialog zwischen den beiden ein verzweifelter, aber letztlich misslungener Befreiungsakt. Aber unerheblich, wie solche dramaturgischen Kniffe bewertet werden. Lohuizens aufrüttelndes Stück konfrontiert mit den Themen Aids, Schuld, Leiden, Sterben und Tod. Die Autorin scheut nicht vor drastischen Schilderungen des Sterbens zurück. Einerseits versachlicht sie den Tod, indem sie (die in den Niederlanden tatsächlich) unaufgeregte Alltagspraxis aktiver Sterbehilfe darstellt, andererseits emotionalisiert das Sterben, indem sie den tiefen Einblick in Judiths Gefühlswelt gewährt. Nach Ronalds Tod verstärkt sich ihr zermürbendes Qualgefühl totaler Einsamkeit.

Beate Albrecht gelingt es, die Entwicklung der Judith drastisch und zugleich auch sensibel darzustellen. Achim Conrad findet den exakt mitleidlosen Ton, mit dem sich Ronald von der Welt verabschiedet. Seine ätzenden Fragen beschleunigen die Konfrontation mit dem Tabu-Thema Aids. Letztlich bleibt doch die Doppel-Katastrophe, sein Tod und Judiths Verzweiflung. "Die Aids-Viren, die hältst du dir vom Leib, aber den Rest, der unter die Haut geht...", schleudert Ronald seiner verzweifelten Pflegerin entgegen. Dies Stück ging unter die Haut. Viel Beifall.